

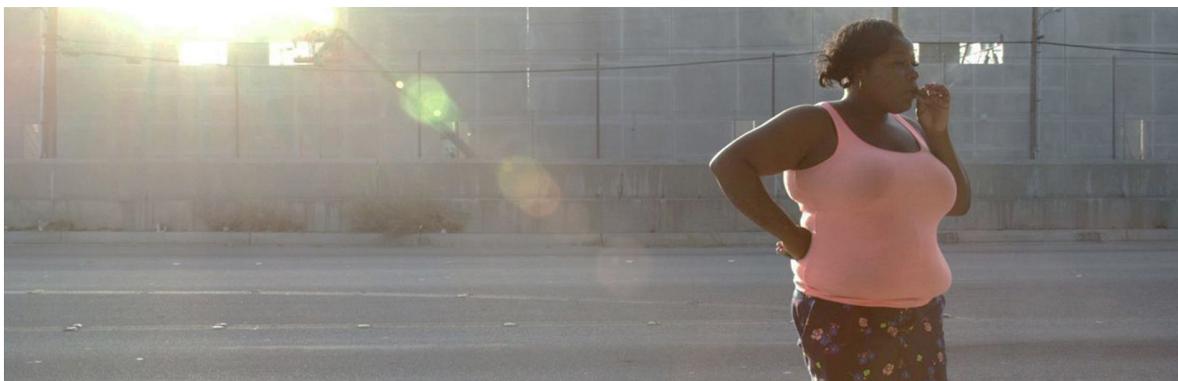
# BERLINALE 2018

---

Gerne erinnere ich mich an die diesjährige Berlinale zurück, weil in den Filmen des internationalen Festivals auch heuer die Aufarbeitung sozialer Ungleichheiten eine große Rolle spielte. *Game Girls* (F, D 2018) von Alina Skrzyszewska ist so ein Beitrag. Der Dokumentarfilm ist in einem so genannten Problemgebiet angesiedelt, nämlich in Skid Row in Los Angeles. Das Viertel wird im Volksmund auch als „homeless capital“ bezeichnet. Die Regisseurin Alina Skrzyszewska hat sich von dem schlechten Ruf des Stadtteils und seiner angeblichen Feindseligkeit gegenüber Eindringlingen nicht beeindrucken lassen. Vor zehn Jahren lebte sie selbst für eine längere Zeit in Skid Row, in einer hotelähnlichen Einrichtung. Trotz Skepsis aus dem Freundeskreis fand sie sich in dem Umfeld gut zurecht, erfuhr Solidarität und konnte Frauen für ihre Doku gewinnen. Einige gelangten über die Beteiligung an der Filmarbeit zu mehr Selbstbewusstsein und einem neuen Betätigungsfeld außerhalb von Skid Row. Aber nicht alles ist glückliche heile Welt in dem Panorama Dokumente-Beitrag. Davon können die Protagonistinnen Teri and Tiahna ein Lied singen, die es schon als Kinder nicht einfach hatten, in schwierigen Familien aufwuchsen und als Erwachsene gewalttätige Verhaltensmuster in ihre Liebesbeziehung hineinbringen. Obwohl die Regenbogenhochzeit in Las Vegas Grund zur Hoffnung gibt, ebenso der unerschütterliche Wille des Frauenpaares, alle Hürden zu überwinden, die schwarzen Menschen wie ihnen immer wieder in den Weg gelegt werden. Die beiden Frauen wurschteln sich verhältnismäßig gut durch. Trotz Vorstrafenregister und Gefängnisaufenthalten schaffen sie es, einen begehrten Wohnraum zu ergattern. Das ist mehr, als viele Menschen, die in Berlin leben, von sich in diesen Tagen behaupten können. Das erzählt ein Mann aus dem Publikum im Gespräch nach dem Film und fragt die Regisseurin um Rat, ob sie wisse, was man tun

könne, wenn man wie er Ende 50 sei, seine Arbeit verloren habe, einem die Wohnung gekündigt wurde, es keinen Ersatz gebe, weil niemand jemandem etwas vermieten wolle, der wegen kapitalistischer Abenteuer der Vermieterin zwar schuldlos auf der Straße stehe, aber doch eine Räumungsklage am Hals habe.

Die Situation der meist obdachlosen oder von Obdachlosigkeit bedrohten Menschen in L.A. im Film habe ihn an seine eigene Situation erinnert, obwohl ihm bewusst sei, dass viele in Skid Row schlechter dran seien als er. Aber auch in Berlin werde man zunehmend von Verdrängung und GeschäftemacherInnen bedroht. Das Beispiel dieses Mannes hat Eindruck auf die Regisseurin gemacht, und sie erzählt davon in einem anderen Publikumsgespräch. Sie nutzt es wohl auch, um den KritikerInnen ihrer angeblich so „weißen“ Filmerspektive den Wind aus den Segeln zu nehmen, nachdem einige sich besorgt geäußert hatten, dass man in Berlin soziale Missstände wie Obdachlosigkeit, Armut und Diskriminierung wohl nicht nachvollziehen könne. Doch Verdrängung und marktwirtschaftliche Verwertbarkeit, denen sich der Mensch ohne Rücksicht auf Verluste unterordnen soll, nehmen allerorten zu, was in vielen Filmen der Berlinale auch so analysiert wird. Ein weiterer queerer Beitrag – und auch eine Doku, dieses Mal aus der Sektion Forum – ist *Yours in Sisterhood* (USA 2018) von Irene Lusztig. Wie in *Game Girls* werden die Gründe für Diskriminierung in verschiedenen Marginalisierungsaspekten gesehen. Bei *Game Girls* stehen schwarze Frauen in prekären sozialen Verhältnissen im Vordergrund, aber auch andere Aspekte, wie kapitalistische Verdrängung, Armut und Umweltverschmutzung sind Teil des abgebildeten Spektrums. Bei *Yours in Sisterhood* ist die Bandbreite noch weiter gefasst, obwohl auch hier Frauen im Mittelpunkt des Filmes stehen, und zwar diejenigen, die in den 1970ern Leserbriefe an das





## Yours in Sisterhood

feministische Magazin „Ms.“ schickten. Diese Briefe landeten zu Tausenden in Archiven. Irene Lusztig hat die zumeist unveröffentlichten Stellungnahmen zu den unterschiedlichsten Themen und aus den entlegensten Regionen der USA ausgegraben, die Orte, aus denen sie abgeschickt wurden, aufgesucht und dort jeweils eine Frau gebeten, einen Brief vorzulesen. In seltenen Fällen hat sie die Autorin selbst auffindig gemacht und diese ihren über vierzig Jahre alten Brief vortragen lassen. Lusztig fordert die Leserinnen außerdem auf, zu dem Referierten aus heutiger und persönlicher Sicht Stellung zu beziehen. Dabei kommt es zu einem Konglomerat unterschiedlicher Perspektiven und sozialer Strukturen sowie zu einem Kaleidoskop von Historien und Kulturen der USA. Die Frauen und Mädchen beziehen das Gelesene immer auch auf ihre eigene Situation als Angehörige einer bestimmten Minderheit, sowohl ethnischer, als auch sozialer, politischer und/oder queerer Herkunft. Lusztig ist mit den Interviews ein Überblick über die landschaftliche und kulturelle Vielfalt der USA gelungen, in dem auch die Thematisierung rassistischer und rechtskonservativer Strömungen besonders in Hinblick auf die Wahl und Amtsperiode Trumps nicht ausgespart wird. Und gerade in der Hinsicht sind sich die Portraitierten einig, dass bürgerrechtliche und feministische Errungenschaften nicht selbstverständlich sind, sondern immer wieder verteidigt und eingefordert werden müssen.

Die Themen Selbstermächtigung und Gegenwehr spiegeln sich zudem auch in den Teddy-Preisverleihungen, die den queeren Teil der Berlinale ausmachen, wider. Hier machten die LateinamerikanerInnen in diesem Jahr das Rennen. Als bester Spielfilm wurde *Tinta bruta* (BR 2018, erhielt außerdem den Cicae Art Cinema Award) von Filipe Matzembacher und Marcio Reolon auserwählt: das Portrait eines jungen Mannes, der sich im Internet als körperbemalter „NeonBoy“ verdingt und sich irgendwann auf ein leibhaftiges Date

in der echten Welt einlässt. Als bester Dokumentarfilm überzeugte *Bixa Travesty* (BR 2018) von Claudia Priscilla und Kiko Goifman um die Performerin Linn da Quebrada aus Sao Paulo, die auch bei der Teddy-Gala anwesend war und zusammen mit der Sängerin Jup do Bairro für rappende Unterhaltung sorgte. *Retablo* (PE, D, N 2017) von Álvaro Delgado Aparicio L. erhielt den L'Oréal TEDDY Newcomer Award (und eine lobende Erwähnung der Jugendjury im Wettbewerb Generation 14plus): Ein Vierzehnjähriger sucht seinen Platz in der patriarchalischen Ordnung seines peruanischen Dorfes und eckt dabei mit den Erwartungen des Vaters an. Der TEDDY Readers' AWARD, der vom „Mannschaft Magazin“ gespendet wurde, ging an *Las Herederas* (PY, ROU, D, BR, N, F 2018) von Marcelo Martinessi. Der Film erhielt außerdem den Silbernen Bären Alfred-Bauer-Preis und einen Preis der Fipresci Jury. Schauspielerin Ana Brun wurde mit dem Silbernen Bären als beste Darstellerin ausgezeichnet. Gezeigt wird das Leben eines Frauenpaares in festgefühten Rollen, die durch finanzielle Schwierigkeiten ins Wanken geraten, als eine der Frauen eine Gefängnisstrafe absitzen muss und die andere plötzlich allein auf sich gestellt ist. *Obscuro Barroco* (F, GR 2018) von Evangelia Kranioti wurde mit dem Teddy Jury Award ausgezeichnet und spielt in der Metropole Rio de Janeiro, in der die Erzählerin und Ikone der queeren Subkultur Brasiliens, Luana Muniz, die vergangenes Jahr im Alter von 59 Jahren starb, Einblicke in und auf ihre Stadt gewährt, in der sich im nächtlichen Karneval feenartige Genderangehörige im ekstatischen Tanz vereinen und das Glitzerlicht des Feuerwerks die homo- und transphobe Unerbittlichkeit des Alltags vergessen lässt.

Während der Teddy-Gala wurde Wieland Speck, der Daddy of the Teddy, der übrigens nach 25 Jahren Kuratortätigkeit die Verantwortung für die Panorama-Sektion an Paz Lázaro, Michael Stütz und Andreas Struck übergeben hat, besonders geehrt. Speck, nun



**Las Herederas**

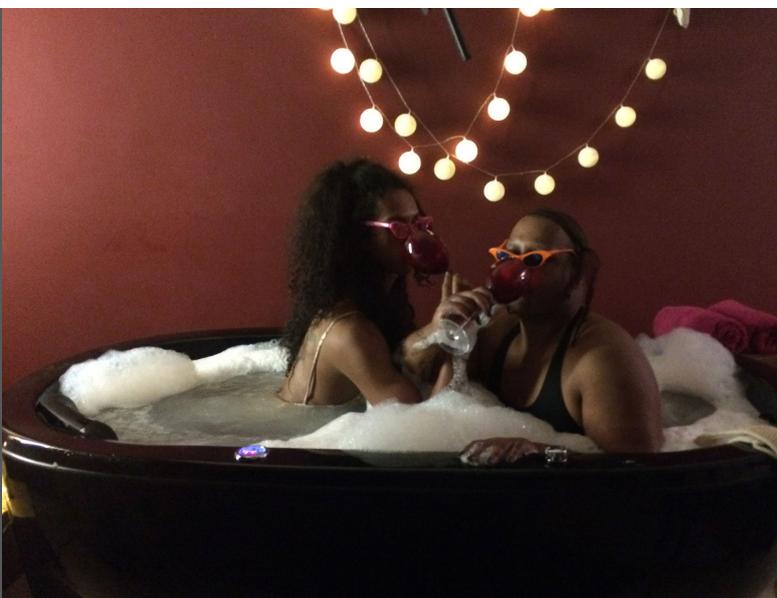
Berater des offiziellen Programms der Berlinale, dankte besonders den internationalen RegisseurInnen, die oftmals ihr Leben aufs Spiel setzten, um ihre Filme zu machen. Aber auch bei uns in den westlichen Ländern sehe es besonders im LGBT-Bereich nicht so rosig aus, wie man eigentlich erwarten könne, sagte Speck. Trotz Einführung der Ehe für Schwule und Lesben würden Rechtsradikale weiterhin auch gegen queere Menschen und Lebensweisen vorgehen. Alle RednerInnen – unter ihnen der Berliner Justizsenator Dr. Dirk Behrendt und der Staatsminister des Auswärtigen Amtes Michael Roth – betonten, dass die Verleihung des Teddys unerlässlich sei, um auf Diskriminierung, Ungleichheit und Unfreiheit von queeren Personen und Lebensweisen aufmerksam zu machen. Zwischen den Preisverleihungen gab es Musik- und Showeinlagen unter anderem mit Irmgard Knef, der fiktiven Zwillingsschwester Hildegard Knefs, und Markus Pabst, dem Godfather of Variety, der gern im Kirchengewand auftritt und nicht

nur am Teddy-Abend mit dem verwandlungsfähigen Künstler Jack Woodhead, der die Verleihungszeremonie moderierte, zusammenarbeitet. Pabst fordert: „Wir müssen das Maul wieder aufmachen; wir müssen schreien!“ λ

*Anette Stührmann*

*Weitere Infos zu Filmen und Preisverleihungen, zum Beispiel zu dem österreichischen Beitrag L'Animale (2018) von Katharina Mückstein, der den dritten Platz beim Panorama-Spielfilm-Publikumspreis machte, gibt es unter [www.berlinale.de](http://www.berlinale.de).*

**Bixa Travesty**



**Obscuro Barroco**

